

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

**Tagblatt.**

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-  
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Ecke  
Handlung von Jg. v. Kain-  
mayr & Fed. Bamberg).

Inseritionspreise:

Für die einpaltige Zeile  
à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 kr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.  
Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Nr. 86.

Freitag, 14. April 1876. — Morgen: Charfreitag.

9. Jahrgang.

**Graf Auersperg als Staatsmann.**

Die Feier des siebenzigsten Geburtstages des Grafen A. Auersperg gestaltete sich für das gesammte deutsch-österreichische Volk zu einem politisch-nationalen Feste von tief gefühlter und lebhaft kundgegebener Bedeutung. Schon seit Wochen fanden in ganz Oesterreich, in allen freiheitlich und fortschrittlich gesinnten Kreisen festliche Veranstaltungen statt, die sowohl dem Dichter Anastasius Grün als dem Heroen einer neuen Ära in Altösterreich, wie dem staatsmännlichen Vertreter des freiheitlichen Rechtes im Herrenhause galten. Die Zeitgenossen und Zeugen jenes kühnen Kampfes, den der Dichter bereits vor vier Jahrzehnten gegen das Regiment des patriarchalischen Despotismus aufgenommen, und die junge Generation, für welche seine Dichtungen ein unerschöpflicher Born der freiheitlichen Begeisterung und Gesinnungskraftigung gegen Unrecht und Unterdrückung sind, wetteiferten allenthalben in lebhafter Betheiligung an den Fuldigungen. Uebereinstimmend klingt aus den zahllosen Reden, Adressen und Festgedichten die stolze Freude der fortschrittlich gesinnten Bevölkerung über den Besitz eines Mannes, der seinen unvergesslichen Ruhm als Sänger der Freiheit durch seine Verdienste um die politischen Rechte des Volkes noch erhöhte. Diese lebendige Verknüpfung einer längst überwundenen Vergangenheit unseres Vaterlandes mit dessen jüngsten Fortschritten auf der Bahn freiheitlicher Entwicklung gab der großen und allgemeinen Volksfeier der jüngsten Tage die Signatur eines geschichtlichen Ereignisses.

Einen hervorragenden Platz in der Gedenkreise des Auersperg-Jubiläums nimmt unstreitig die Festrede ein, womit ein jüngerer Gesinnungs- und Standesgenosse des Grafen, der Reichsrathsabgeordnete Robert Baron Walterskirchen, in der großen Festakademie im grazer Stadttheater das Wirken Auerspergs als Staatsmann feierte. Wir glauben den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir sie mit dem Inhalt dieser ebenso formvollendeten wie gedankentiefen Rede bekannt machen.

„Als Graf Auersperg“ — sagte der Redner — „durch das Vertrauen seiner Mitbürger und den Ruf des Monarchen aus den stillen Kreisen des Privat- und Dichterlebens auf den Turnierplatz politischer Parteien gestellt wurde, hat er sich gewiß des Verses erinnert:

Trann! auch in Prosa läßt sich Erträgliches noch sagen,  
 Ein led' Schärmittel wagen, ein herzhaft' Treffen  
 schlagen,  
 Zu Versen schrieb Washington den Brief der Freiheit  
 nicht,  
 Der Herr selbst sprach in Prosa das große Wort: Es  
 werde Licht!

Und in mehr als Einem herzhaften Treffen in Prosa hat er den Sieg an seine Fahne geknüpft. Zuerst war es seine engere Heimat K r a i n, die er verteidigte, daß nationaler Chauvinismus ihr die Segnungen deutscher Bildung nicht entreißen möge; er kämpfte dort mit den Waffen seiner Zeit auf demselben Boden, auf dem seine Vorfahren mit dem Schwerte gegen die Barbarei des Ostens gestritten hatten.

Er erinnerte dort diejenigen, die es vergessen hat-

ten, daran, daß sie auf uraltem deutschen Kulturgebiete ständen und daß sie nur durch und mit Gesamt-Oesterreich etwas sind und bedeuten, das Herz dieser Monarchie aber ein deutsches ist und, fügen wir hinzu, bleiben wird. Die Wärme, mit der er für den deutschen Unterricht in Krain eintrat, mag wol aus derselben Quelle geschöpft worden sein, aus der die Worte flossen:

„Deutsch sein, das heißt die Freundesarme  
 Für alle Menschheit ausgepannt,  
 Im Herzen doch die ewig warme,  
 Die einzige Liebe: Vaterland!

Deutsch sein, heißt: streben, ringen, schaffen,  
 Gedanken süß'n, nach Sternen spä'h'n  
 Und Blumen zieh'n, doch stets in Waffen  
 Für das bedrohte Eigen seh'n!“

Und den Meister der Satire, aus dessen scharf gespitzter Feder die „Nebelungen im Frack“ entstanden, erkennt man wieder in der Rede, wo er die Herren fragt, ob sie, die für historisch-politische Individualitäten schwärmen, denn meinen, daß die Weltgeschichte ein Bazar sei, von dem man sich mit nach Hause nimmt, was einem gerade gefällt, und liegen läßt, was in den Kram nicht paßt. Das Bestreben, die slovenische Sprache, die 1,200.000 Menschen sprechen, durch gesetzliche Verfügung der deutschen ebenbürtig zu machen, die 60 Millionen sprechen, verglich er mit dem Versuche, die Luftschiffahrt dadurch zur vollendeten Ausbildung zu bringen, daß man ein Gesetz über die Regelung des Post- und Polizeidienstes per Luftballon beschleße. Prophetisch, möchte ich beinahe sagen, hat er auch vor 15 Jahren

**Feuilleton.**

Wien, 12. April.

Die Sprichwörter theilen die Eigenschaft richtiger Proportionen, daß sie sich nemlich auch umkehren lassen: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern“, hieß es immer; heuer hatten wir sehr weiße Weihnachten und haben dafür die herrlichsten grünen Ostern. (In Laibach scheint dies weniger der Fall zu sein. Die Red.) Die meisten Symptome der Wiederkehr des Frühlings, als da sind: Wahlen, Börsenpaniken, öffentliche Verlosungen u. s. f. sind bereits glücklich überstanden, und wir können seine Annehmlichkeiten in vollen Zügen genießen, umso mehr, da der April heuer Hofen angezogen zu haben scheint, und, statt uns mit seinen Mädchen/äunen zu plagen, uns das stetig lächelnde Antlitz eines sorglosen Knaben zeigt. Die schmerzreichen Bäume des Stadtparks und des Ringes schlagen nach Leibeskraften aus, und die Lerchen — Patti und Lucca — jubeln in der Oper, daß einem das Herz im Leibe lacht.

Auch das untrügliche Merkmal der gewechselten Jahreszeit, die neue Mode, hätten wir schon. Sie

jetzt erst zu schildern, hieße nach Sonnenaufgang die Straßenlaternen anzünden; man kann ja doch überzeugt sein, daß die meisten Schönen derzeit schon wandernde Copien der vorletzten Nummer des „Bazar“ bilden. Diesmal können die Ehemänner und Familienväter mit etwas geringerem Widerwillen in das Portemonnaie greifen, um den Willen ihrer schönen Quälgeister zu befriedigen; denn auch harte Männerherzen haben Verständnis für das kleidsame Gretchenkleid und den ledigen Fatiniyahut. Wenn nur auch die du Barry-Hüte nicht wären und uns am Ende gar — es wäre entsetzlich — für den Sommer den Reifrock in neue Aussicht stellten! Solange es den Damen gefiel, sich Rococo fristieren zu lassen, konnte ein aufrichtiger Junggeselle nichts dagegen einzuwenden haben; aber den Rococo-styl ganz wieder einzubürgern — nein, dazu hat die schöne Welt einen zu guten Geschmack. Hier ist überdies noch der Maler Max Modersack. Nicht allein, daß die Photographien seiner genialen Bilder in den Auslagen aller Kunsthandlungen prangen und reißenden Absatz finden, die Damen besleifen sich auch sichtlich in geschminnter Unnatur die interessante Blässe der Mädchengeichter des genannten Künstlers nachzuahmen. Das ist Geschmacksache;

glücklicherweise haben wir keine Ursache, diesen modernen Teint für eine Folge des heurigen Faschings zu halten.

Man bestrebt sich auch, den höheren Patriotismus in die Mode zu bringen und hat zu dem Zwecke das österreichische Lesepublikum am 1. April mit der „Heimat“ überrascht. Hoffen wir, daß das ominöse Datum bedeutungslos sein werde. Das Merkwürdigste ist, daß von dieser „Heimat“ nach ihrem Erscheinen viel weniger geschrieben wird, als vor demselben; sie ist nemlich jenes Blatt, auf das schon seit längerer Zeit hingewiesen wurde und das den österreichischen Lesekreisen die hochverräterische „Gartenlaube“ ersetzen soll — oder verhielt es sich vielleicht anders? Die Redaction des neuen Familienblattes bedauert zwar lebhaft, daß dem Erscheinen desselben die Debitentziehung für die „Gartenlaube“ unmittelbar vorangegangen sei, — und wir bedauern es womöglich noch lebhafter — aber sie hat gegen das gefasste Vorurtheil doch einen sehr schweren Stand. Stehen aber dem jungen Unternehmen auf der einen Seite vorgefasste Meinungen entgegen, so kann auf mancher andern wieder auf ausgesprochene Sympathie gerechnet werden. Alle jene, die das bekannte Jahrbuch des Beamtenvereines, die „Diosturen“, mit Vergnügen

von Laibach aus einen Warnungsruf erhoben. In Ofen wurde damals mit Hammer und Meißel ein aus hundertjährigem Mauerwerk geformter Kaiser-Nar zertrümmert, der mit seinem Fittig auch Ungarns Wappen beschirmt hatte. Durch denselben Schlag, durch den der Adler zerbrach, sank auch Ungarns Wappen in den Staub. Ein Omen war es ihm, daß Ungarn nicht stehen könnte, wenn Oesterreich fällt. Man begegnet in mehreren Biographien und Aufsätzen der Behauptung, Graf Auersperg hätte dem k. r. Landtag den Rücken gekehrt, weil das slovenische Gallerie-Publikum ihm dort das Leben zu sauer machte. Das ist unrichtig. Wer es sich vergegenwärtigen kann, was es hieß und bedeutete, in den dreißiger Jahren zu schreiben, was Anastasius Grün damals geschrieben, wird auch überzeugt sein, daß einige ins Slovenische übersezte „Dios“ der Gallerie ihn eben nicht stark geniert hätten. Dazu veranlaßt wurde er durch die Unerlässlichkeit eigener Parteigenossen, die eben nicht gegen jede Windrichtung, besonders wenn sie von oben blies, sturmfest, nicht gegen jede Strömung, besonders wenn sie nach rückwärts lief, wasserdicht kalfatert waren.

Im k. r. Landtage war naturgemäß der Wirkungskreis Auerspergs ein engerer gewesen. Mit seiner Thätigkeit im österreichischen Herrenhause begann er auf Ereignisse unmittelbar einzuwirken, auf welche die Blicke von ganz Oesterreich und häufig auch die Theilnahme der ganzen gebildeten Welt deutscher Zunge gerichtet waren. Es mag für den Politiker nicht immer erwünscht und von Vortheil sein, wenn ein auf andern Gebieten begründeter Ruf ihm vorangeht und schon von vornherein die Aufmerksamkeit auf ihn lenkt. So wie Alles und Jedes auf dieser Welt nur eine relative Bedeutung besitzt, so auch politische Leistungen. Und doppelt schwer wird es sein, mit solchen Leistungen Ansprüchen gerecht zu werden, an die ein ganz anderer Maßstab gelegt wird, als er für Alltagsmenschen gilt. Der Poet der „Wiener Spaziergänge“ konnte nimmermehr als einfacher Soldat nur in Reih und Glied seine Pflicht erfüllen; er mußte Bataillone führen, in erster Linie stehen oder ganz entsagen — ein drittes gab es nicht. Ob eine solche Führerrolle seiner ganzen Natur und seinem Wesen auch sympathisch war, möchte ich fast bezweifeln und meine eher, daß, wenn die Erkenntlichkeit eines Volkes auch der Größe des gebrachten Opfers entsprechen soll, wir dem Manne schon deshalb ewig dankbar sein müssen, daß er überhaupt sich in so hervorragender Weise am öffentlichen Leben betheiligte hat, wo ja niemand, dem seine Ueberzeugung über alles Andere geht, sicher sein kann, nicht nur von Feinden mit Roth beworfen zu werden, was um Ende noch leichter zu verschmerzen

gelesen haben, werden auch in der „Heimat“ Unterhaltung und Belehrung finden — der Geist ist derselbe und auch die Mitarbeiter sind dieselben, womit jedoch keineswegs gesagt werden will, daß jeder Abonnent sein Leben bei dem Beamtenverein verfrachten solle. Unter dem bisher Erschienenen ist namentlich der Prospect sehr vielversprechend. Es werden da eine Reihe namhafter Schriftsteller angeführt, die ihre geistige Unterstützung zugesagt haben; einige von ihnen werden vermuthlich die Blumen ihrer Phantasie in das neue Beet pflanzen und andere demselben die Vorbedingungen der Fruchtbarkeit zuführen, so wird zum Wohl des Vaterlandes alles aufs Beste gedeihen.

Einen einflussreichen Gegner hat sich die neue Zeitschrift im „Hansjörgel“ zugezogen, dessen Redacteur — Anton Langer — sich in der letzten Nummer bitter darüber beschwert, daß man nicht auch ihn zum Mitarbeiter aufgefordert habe. Es sieht beinahe darnach aus, als thue „Hansjörgel“ dem neuen Blatte die — Ehre an, es für einen Concurrenten zu halten.

Das Aeußere des Blattes erinnert sehr lebhaft an die „Gartenlaube“, nur der „Kopf“ ist etwas groß gerathen, so eine Art Wasserlopf. Um das schöne Geschlecht für sich zu gewinnen, ist man

ist, sondern gelegentlich auch sich von Freunden verlassen zu sehen. (Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 14. April.

**Zuland.** Der galizische Landtag ist vor seiner Vertagung abermals der Schauplatz erregter, ja sogar stürmischer Debatten gewesen. Den Anlaß zu den äußerst lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Ruthenen und Polen gab zunächst der Antrag des Landeskulturausschusses auf Uebernahme der dubljauer Ackerbauerschule in die Landesverwaltung. Die Ruthenen machten auf Grund der bisherigen Erfahrungen geltend, daß die bezeichnete Lehranstalt unter polnischer Regide bloß zu einer allerdings nur unvollkommenen Ausbildung polnischer Schüler dienen, der Mehrheit der ackerbaureibenden Bevölkerung aber keine erhebliche Stütze gewähren werde; man könne daher auf keinen Fall dem Landesfonds zur Berücksichtigung der Interessen einer Nationalität so bedeutende Lasten aufbürden. Nachdem der Ausschußantrag ungeachtet der entschiedenen Bekämpfung seitens der Ruthenen zum Beschluß erhoben worden, beantragten die ruthenischen Wortführer die Gleichberechtigung des ruthenischen Idioms an der genannten Lehranstalt. Auf die höhnische Zurückweisung dieses Antrages protestirte Abgeordneter Komalski und erklärte unter lebhaftem Beifalle seiner Parteigenossen, daß man den Polen nie gestatten werde, über die ruthenische Nationalität zur Tagesordnung überzugehen.

Am 12. d. M. sind Unterrichtsminister Trefoort und Justizminister Perczel aus Pest in Wien eingetroffen, um einem Ministerrathe beizuwohnen, welcher der Erledigung der laufenden Geschäfte der ungarischen Regierung galt. Die gemeinsamen Conferenzen in der Ausgleichsfrage werden fortgesetzt. Der Termin für die Rückreise der ungarischen Minister ist noch immer nicht festgestellt. Von den Nachrichten, die in ungarischen Blättern vorliegen, registrieren wir eine Versicherung des „Pesti Naplo“, derzufolge die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebiets „eine ausgemachte Sache“ sei, ferner ein wiener Telegramm des „Pester Lloyd“, nach welchem keine Aussicht vorhanden sein soll, eine Einigung in der Verzehrungssteuerfrage zu erzielen. Selbstverständlich kann letztere Mittheilung keineswegs als beglaubigt gelten.

Einem officiösen berliner Briefe der „Schlesischen Presse“ zufolge soll Fürst Milan von Serbien mehrfach darauf hingewiesen haben, daß die Kriegslust in seinem Lande hauptsächlich von den ungarischen Serben und ihren radicalen Organen in Semlin und Neufaz geschürt werde. Die belgrader Regie-

auch bestrebt, viele Damen zur Mitarbeiterchaft herbeizuziehen, ganz uneingedenk der wohlgemeinten Mahnung, die einst Kaiser Josef II. an die Kempter gerichtet\*; es bleibt nur zu wünschen, daß sich möglichst viele „Marlitt“ und „Werner“ darunter befinden. Ein kühnes Werk hat Angenrunder unternommen, indem er den französischen Ehebruchroman ins Bäärische übersezt. Der Verfasser des „Pfarrers von Kirchfeld“ mag von dieser Aufgabe ganz erfüllt gewesen sein; dies erklärt den Umstand, daß seine letzten dramatischen Werke alle abfielen.

Wie immer jedoch die Gefühle sein mögen, mit denen wir das neue Blatt aufnehmen, so halten wir es doch für unsere patriotische Pflicht, dem neuen Unternehmen gutes Gedeihen zu wünschen; nur möchten wir im Namen vieler Gebildeten daran den Wunsch knüpfen, daß man das gehegte Mißtrauen zerstreue, indem man den Belagerungszustand, der über die „Gartenlaube“ verhängt ist, aufhebt. Die beiden Blätter werden — hält die „Heimat“, was sie versprochen — ganz gut neben einander bestehen können, so wie auch die wiener neben der leipziger „Ausrieten Zeitung“ besteht.

\* Meine liebe Kempter, Maß! sie lieber Kempter!

ung, die dadurch ihr eigenes Ansehen im Lande nicht minder wie den Frieden gefährdet sehe, müsse daher an Ungarn und sein Ministerium das Ersuchen richten, die Friedensstörer aus ungarischem Gebiet vorerst zum Schweigen zu bringen, ehe Fürst Wilan imstande sei, „bindende“ Versprechungen für die Friedenserhaltung abzugeben. Eine nicht ganz üble Parade!

**Ausland.** In einem anscheinend harmlosen Gewande tritt die Nachricht auf, daß der deutsche Bundesrath sich demnächst mit einer neuen Steuer-vorlage zur Vermehrung der eigenen Einkünfte des deutschen Reiches beschäftigen werde. Es sollen nemlich, nachdem das Reich schon die Wechselstempelsteuer in seiner Hand vereinigt, auch alle übrigen Stempelgefälle den Einzelstaaten abgenommen und dem Reiche übertragen werden, angeblich zu dem Zwecke, um die Matricularbeiträge herabzusetzen. Die „Bosjische Zeitung“ macht zu dieser Begründung des neuen Steuerprojectes ein sehr ungläubiges Gesicht. Sie kann den Verdacht nicht loswerden, daß es sich dabei eigentlich um eine Erhöhung der Steuerlast des Volkes handle oder vielleicht gar darum, die Matricularbeiträge zu beseitigen, weil mit denselben auch der wesentlichste Theil des Budgetrechtes der deutschen Volksvertretung fortfalle. Die biedere Bosjin scheint auf der rechten Fährte zu sein. Wo immer von den Regierungen die Hand an die Steuerhahne gelegt wird, da ist das concentrirteste Mißtrauen der Bevölkerungen gerechtfertigt.

Das am 3. d. Monats abgehaltene Con-jistorium im Vatican hat dem Erzbischof von Köln bekanntlich den Cardinalsstuh nicht ein-getragen, dagegen einer wunderlichen Rede Ledo-chowskis zum Ausdruck verholten. Aus derselben geht hervor, daß der vormalige Erzbischof von Posen sich wirklich als „Primas von Polen“ fühlte, denn Graf Ledochowski findet, daß der ihm verliehene Purpur „wie himmlischer Thau“ auf jene Theile Polens gefallen, die unter russischer Occupation stehen. Ob die „Kirchenschänderisch“ verwalteten preussischen Diöcesen ebenfalls sich von der neuen Würde ihres verfloffenen Oberhirten „wie bethaut“ fühlen, hat der Cardinal nicht constatirt; aber aus seinem ganzen Sprech ging hervor, wach einen verbissenen Gegner die berliner Regierung sich vom Halse geschafft hat. Der Papst denkt darüber natürlich anders und hat zum Zeichen dessen Ledochowskis Begleiter, den Kaplan Prinz Edmund Radziwill, zu seinem Hauskaplan und den Geistlichen Meszcyznoski zum Hausprälaten ernannt.

Die französische Deputirtenkammer hat sich am 11. d. M. bis zum 10. Mai vertagt, vorher jedoch den Bericht über die Am-nestievorschläge, welcher auf Ablehnung derselben anträgt, entgegengenommen und dessen Debatte in Uebereinstimmung mit der Regierung bis nach Ablauf der Osterferien verschoben. Wie der „Moniteur Universel“ mittheilt, soll jetzt die zweite Serie der Präfectenbewegung veröffentlicht werden. Dieselbe werde sich jedoch nur auf neue Versezungen in Disponibilität und etwa zwanzig Stellenwechsel beschränken und dürste daher ebensowenig die republikanische Partei befriedigen, als der erste Präfecten-schub. Gerade bezüglich der Purificierung des administrativen Personals stellen nemlich selbst die gemäßigtesten Elemente der republikanischen Partei sehr weitgehende Anforderungen, welche im „Temps“ Ausdruck finden.

## Zur Tagesgeschichte.

— Begeistert für den Galgen. In Ungarn soll die Guillotine eingeführt werden. Das veranlaßt nun ein empfindsames Gemüth, in einem magyarischen Journal, das den poetischen Titel: „Nep zászloja“ (Des Volkes Fahne) führt, eine Dithyrambe auf den Galgen anzustimmen, aus der wir folgende Probe mittheilen: „Das etel-hafteste Schreckenkind der großen französischen Revolution, die Erfindung Dr. Guillotins, schickt sich an, zu uns zu kommen und wird vielleicht auch bald in unserer Mitte sein.

Mit ihrem schwerfälligen Holzgerüst wird sie den schlanken Galgen verdrängen, der schon seit Jahrhunderten bei uns einheimisch, sich in der Volksdichtung ein bleibendes Denkmal erkämpft hat. Der Strick, als das durch das Gesetz normierte Erstigungsmittel, wird verschwinden, an seine Stelle tritt das breite, scharfe und schwere Messer der Guillotine, mit welchem Samson in einem Augenblicke Dugende geköpft hat! Wenn wir den gefühlvollen Autor gut verstehen, hält er den Galgen für eine berechnete Eigenthümlichkeit der magyarischen Nation.

— Orthographische Conferenz. Die Ergebnisse der orthographischen Conferenz sollen nun vom preussischen Kultusminister nicht sofort zu einer bindenden Vorschrift für die Schulen benutzt werden. Der Minister ist vielmehr nachträglich zu der Ueberzeugung gekommen, daß alles, was der Schule zweckmäßig vorgeschrieben werden kann, mitbedingt ist durch die Bereitwilligkeit der Zustimmung, welche die betreffende Vorschrift auch im Schreib- und Druckgebrauch außerhalb der Schule erwarten darf. Ueber diesen Punkt aber lasse sich mit Bestimmtheit nichts voraussagen. Es sind daher die Verhandlungen der Conferenz zunächst nur den Bundesregierungen mitgeteilt und durch den Buchhandel den weitesten Kreisen zugänglich gemacht worden.

## Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Krainer Landtag) hielt am 11. April abends seine 15. beziehungsweise Schlußsitzung ab. Abg. Murnik erstattete im Namen des Finanzausschusses Bericht über den Voranschlag des Irrenhausbaus und des pro 1877. Gesamterfordernis 25,327 fl., Gesamtbedeckung 5,006 fl., Abgang 20,321 fl.; letzterer wäre durch den Verkauf von Fondsobligationen zu decken. Der Landtag genehmigte diesen Voranschlag ohne Debatte. — Den Gemeinden Kreßnitz und Präwald wurde die Bewilligung zur Einhebung erhöhter Umlagen ertheilt. — Abg. Dr. Bleiweis erstattet im Namen des volkswirtschaftlichen Ausschusses Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Kultur des laibacher Moorgrundes. Die diesfällige Regierungsvorlage wurde vom genannten Ausschusse umgearbeitet. Abg. Dr. v. Schrey bedauert die so späte Einbringung dieses umgearbeiteten Gesetzentwurfes, welcher wegen seiner großen Tragweite eingehendem Studium unterzogen werden sollte; überdies wurde übersehen, bei Verathung dieses Entwurfes die concurrenzpflichtige Stadtgemeinde Laibach zu hören. Abg. Dr. Poklutar bemerkt, daß in dem Entwurfe auf die Stadtgemeinde Laibach entsprechende Rücksicht genommen wurde. Der Berichterstatter constatirt, daß Abg. Deschmann und Stadtkonkom Podkraiskel das Interesse der Stadtgemeinde Laibach bei den Ausschüßberatungen vertreten haben. Abg. Deschmann entgegnet, er habe den Verathungen nicht als Vertreter der Stadtgemeinde, sondern als Mitglied des Landtages beigewohnt. In der Specialdebatte erhob Abg. Dr. v. Schrey über die Fassung des § 42, betreffend das Concurrenzverhältnis der Stadt Laibach, Bedenken und stellte einen Abänderungsantrag, welcher genehmigt wurde. Schließlich wurde der vom Ausschusse umgearbeitete Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abg. Deschmann berichtete hierauf im Namen des Finanzausschusses über die Petition der Stadtgemeinde Idria um Befreiung von der Normalschulfonds-Landesumlage. Die Gemeinde Idria spricht diese Befreiung unter Geltendmachung der Thatfache an, daß das l. l. Bergwerk Idria die dort bestehende Volksschule gänzlich erhält. Der Antrag des Finanzausschusses: „es werde die Stadtgemeinde Idria mit Ausschluß des Aerialwerkes Idria unpräjudicial für das Jahr 1877 von der Leistung der Normalschulfondsumlage befreit und der Landesauschüß beauftragt, die Verhältnisse der dortigen Volksschule, sowie die allfälligen Verpflichtungen des Montanärars zur Haltung einer Schule eingehend zu prüfen und hierüber in der nächsten Landtagsession zu berichten, eventuell einen Gesetzentwurf einzubringen,“ wurde angenommen. — Die Petition der Gemeinden Sagor, Arschische und Dobreje um die Bewilligung zur Vereinigung in eine Gemeinde wird dem Landesauschüsse zur Erlebigung überwiegen. Abg. Dr. R. v. Pesteneč nimmt Anlaß, die schleunige Durchführung des Gesetzes, betreffend die Constituirung von Hauptgemeinden, dem Hause nochmals dringend zu empfehlen.

— Der Abg. Pfarrer Taurer ergeht sich bei Besprechung des § 12 des Rechenschaftsberichtes pro 1875 in Betrachtungen über die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 7. Mai 1874, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche und die Verwaltung des Kirchenvermögens, und gelangt zu dem Schlusse, daß durch dieses Reichsgesetz die Rechte der katholischen Kirche arg beeinträchtigt würden und daß nach den im Concordate (!) enthaltenen Bestimmungen ein neues Gesetz über die Verwaltung des Kirchenvermögens gar nicht notwendig sei. Landeshauptmann und Landespräsident ertheilen dem Redner entsprechende Belehrung, daß das Reichsgesetz vom 7. Mai 1874 im Wege eines Landesgesetzes zur Durchführung gelangen müsse. — Abg. R. v. Langer stellte bei Behandlung des § 7 des Rechenschaftsberichtes pro 1875 den Antrag, der Landtag wolle den Landesauschüß beauftragen, sich wegen baldiger Ausführung des Baues der unterkrainer Eisenbahn an die Regierung zu wenden. Der Antrag wurde angenommen.

Der Landeshauptmann erhebt sich zur Schlußrede: Die Arbeit ist gethan, die Aufgabe des Landtages gelöst. Trotz der angestrengten Thätigkeit war es jedoch nicht möglich, allseitig das Ziel zu erreichen; aber die wichtigsten Angelegenheiten wurden zu Ende geführt, zu einem Ende, welches den Keim des Gedeihens in sich trägt. Mit wohlthühender Veruhigung können Sie in Ihre Heimat zurückkehren. Sie haben mit Eifer und Ausdauer sich dem öffentlichen Dienste gewidmet, wie es die Wähler von Ihnen erwarteten. An den Landesauschüß tritt die Aufgabe, das auszuführen, was der Landtag beschloß. Mögen die Reime, die gelegt wurden, reifen und Früchte tragen. Der Vorsitzende spricht den Dank des Hauses der Regierung aus, die zwei wichtige Vorlagen einbrachte, von denen die eine den Haushalt des Grundentlastungsfondes regelt und dem Lande Krain eine ergiebige Unterstützung aus Reichsmitteln zusichert — ein neuerlicher Beweis, wie unzertrennlich uns das einigende Band an das Reich tettet — die zweite die Kultur des laibacher Moorgebietes betrifft. Der Landeshauptmann dankt dem l. l. Landespräsidenten als Vertreter der Regierung für die Bereitwilligkeit, womit er die Wünsche des Hauses unterstützte. Alle Mitglieder des Landtages, so verschieden auch die einzelnen Ansichten, besaßen nur ein Wunsch, die Interessen des Landes zu fördern. Wir bringen Seiner Majestät dem Kaiser ein dreifaches „Hoch“ und „Slava“. (Das Haus bricht in stürmische „Hoch“ und „Slava's“ aus.) Der Landespräsident dankt dem Landeshauptmann für die freundlichen Worte, die er an ihn gerichtet und dem Landtage im Namen der Regierung. Abg. Dr. Bleiweis spricht dem vorstehenden Landeshauptmann den Dank des Hauses aus. Trotz der heftigen Kämpfe, von denen manchmal die Wände des Landtagsaales widerhallten, seien doch alle Abgeordneten darin einig, daß dem Landeshauptmann für seine umsichtsvolle und nach jeder Seite hin unparteiische Leitung der Landtagsverhandlungen der volle Dank des Hauses gebühre. Der Landeshauptmann erklärt hierauf die heutige Landtagsession für geschlossen.

— (Die Ungezogenheit des Herrn Joseffy.) Wenn wir auf diese Angelegenheit noch einmal zurückgreifen, so geschieht es einerseits, um hie und da auftauchende unsinnige Gerüchte zu entkräften, andererseits aber um die Handlungsweise dieses Herrn der Öffentlichkeit gegenüber in das gehörige Licht zu setzen. Daß es uns dabei nicht darauf ankommen soll, ein Gebahren, wie es eines Künstlers unwürdiger nicht gedacht werden kann, mit verdienter Schonungslosigkeit zu verurtheilen, wird wol niemand zu verwundern finden. Herr Joseffy sollte den Abmachungen gemäß bereits Montag den 10. d. M. hier eintreffen, um in dem tags darauf stattfindenden Festconcerte, welches anläßlich des 70. Geburtstages Anastasius Grün's, dessen Wiege bekanntlich in Laibach stand, von der philharmonischen Gesellschaft veranstaltet wurde, mitzuwirken. Als aber Joseffy selbst Dienstag, also schon am Concerttage, noch nicht hier war, wandte sich die Gesellschaftsdirection telegraphisch nach Wien an den Agenten Joseffy's um Aufklärung über das besorgende Ausbleiben desselben; erst mittags langte die Antwort ein: Joseffy sei plötzlich erkrankt, könne daher nicht kommen! Geseht nun den Fall, daß wirklich Krankheit sein Entreffen verhinderte, so müßte man es doch immer die größte Rücksichtslosigkeit nennen, daß er nicht sofort und ohne Verzug mittelst des Telegraphen seine Verhinderung anzeigte, son-

dern es erst der dringenden Mahnung von hier aus bedurfte, um wenige Stunden vor dem Beginn des Concertes sein Nichtkommen mit einer Ausrede zu motivieren. Nach einem heute eingetroffenen Schreiben jedoch gestaltete sich der ganze Vorgang als eine wahrhaft verächtliche Personie Joseffy's; das Schreiben rührt von dem Agenten desselben her, ist in wenig schmeichelhaften Ausdrücken über ihn abgefaßt, und sagt, daß die vorgeschätzte Krankheit erlogen, der wahre Grund aber der war, daß Joseffy überhaupt trotz eingegangener Verpflichtung nicht kommen wollte. Nun fragen wir, welchen Namen das Vorgehen Joseffy's verdient, einer musikalischen Gesellschaft gegenüber, die in willkürlicher Weise auf alle seine Forderungen eingegangen, einem Publikum gegenüber, das ihm gewiß eine enthusiastische Aufnahme bereitet hätte? Bedenkt man ferner noch den Zweck des Concertes, der ihm ja bekannt war, daß es galt, das Wiegenfest eines Mannes in seiner Vaterstadt zu feiern, welches die gesammte gebildete Welt in freudiger Erregung versetzt hat, so ist man wahrhaftig um einen bezeichnenden Ausdruck für die Haltung dieses Künstlers verlegen. Künstlerlaunen! so hören wir uns entgegnen. Künstlerlaunen? nein! Künstlerlaunen sind nicht zu verwechseln mit den lieberlichen Streichen eines verzogenen Jungen, und in dieser Bezeichnung, glauben wir, liegt die richtige Kritik für die Handlungsweise Joseffy's. Möge der Künstler Joseffy noch so hoch stehen, dem Menschen Joseffy aber können wir keinen Funken Sympathie entgegenbringen; mag jener Lorberkränze verdienen, so gebührt diesem die — Ruthe. Eine edle Künstlernatur ist er gewiß nicht, und der Mangel an guter Lebensart hat ebenso wenig jemals einem Künstler zur Bieder gereicht, als die begeistertsten Klüsse eines Liszt es vermögen, jenen hochgradigen Eynismus wegzulassen, von dem uns Joseffy eine so traurige Probe gegeben. Wenn wir hier noch beifügen, daß in dem angezogenen Schreiben die Vermuthung ausgesprochen ist, daß es in der Absicht Joseffy's lag, das Concert durch sein Nichtkommen unmöglich zu machen, so stehen wir hier vor einem Kapital von Ebswilligkeit, das noch seine Zinsen zu tragen veripricht. Sollte das Geschick diesen klavierspielenden Franz Moor jemals in unsere Stadt führen, so soll es uns nicht wundern, wenn man hier die Mißachtung und Geringschätzung, die er uns in so eclatanter Weise zu theil werden ließ, noch nicht vergessen haben wird, und dem „Künstler“ Joseffy entgelten läßt, was der „Mensch“ Joseffy durch seine knabenhafte Ungezogenheit verschuldet hat.

— (Der hiesige Turnverein) beging gestern einen sehr vergnügten Kneipabend. Nach Erstattung des Kneipberichtes hielt der Kneipgelehrte L. einen höchst interessanten Vortrag über die „Kulturentwicklung des Menschengeschlechtes“. Hierauf überreichte der Verein seinem Kneipgelehrten zum Zeichen der ungetheilten Sympathien, die derselbe bei allen Vereinsmitgliedern genießt, ein elegantes Trinkglas. An diese Ovation reichten sich Gesangsvorträge. Schließlich wurde die Turnfahrt nach Triest besprochen. Die Abfahrt von Laibach erfolgt morgen um halb zehn Uhr mit dem gemischten Nachtzuge. Der triester Turnverein empfängt die laibacher Gäste am Sonntag um 6 Uhr morgens in Triest. Am Ostermontag finden Uebungen und Wettturnen statt, Triest wird beschäftigt, nachmittags ein Ausflug nach Obcina unternommen und abends eine Kneipe in Triest veranstaltet. Am Ostermontag wird Miramare besucht und eine Meerfahrt veranstaltet. Die Rückkehr nach Laibach erfolgt Montag abends. An dieser Turnfahrt können auch Nichtvereinsmitglieder theilnehmen. Turner und Gäste versammeln sich Samstag den 15. d. M. abends um 9 Uhr in der Restauration des hiesigen Südbahnhofes.

— (Buchdruckerverein.) Der Kranken-, Invaliden- und Reisenden-Unterstützungs- und Fortbildungsverein für Buchdrucker in Laibach hielt am 8. d. M. eine Generalversammlung ab. Nach dem Rechenschaftsbericht beliefen sich die Vereinskasseneinnahmen im Vorjahre auf 780 fl., die Ausgaben auf 409 fl., das Vereinsvermögen beträgt 3447 fl. Der Verein besitzt eine entsprechende Bibliothek. In den Ausschüß wurden gewählt, die Herren: B. Arselin (Obmann), A. Puchkar (Obmann-Stellvertreter), J. Semen und L. Späth (Schriftführer), J. Krajec und B. Kramar (Kassiere), Jephthal und M. Germel (Ausschüße). Dieser auf Grundbüßen der Humanität beruhende Verein kann sich erfreulicher Erfolge rühmen und auf die freundschaftlichen Sympathien, auf die ausgiebige Unterstützung der hiesigen Bevölkerung gerechten Anspruch machen.

— (Ein Dankes-Telegramm des Grafen Anton Auersperg.) Damit auch das Land Krain bei der Feier des heiligsten Geburtsjahres des unseligen Dichters und Staatsmannes jenen übrigen Kronländern nicht nachstehe: von denen in Würdigung der großen Verdienste unseres gefeierten Landmannes für die freirechtliche Entwicklung in Oesterreich herzliche Kundgebungen ausgegangen sind, haben die in Laibach weilenden liberalen krainischen Reichsrathsabgeordneten und die Minorität des krainischen Landtages herzliche Kundgebungen nach Graz abgesandt. Auf diese ist gestern folgende Antwort an den Herrn Landeshauptmann eingelangt: „Bitte meinen achtungsvollen Gruß und wärmsten Dank entgegenzunehmen für die mir gewordene herzliche und ehrende Begrüßung und gütigst an die tapfere Minorität des Landtages, sowie an die krainischen Reichsrathsmitglieder entrichten zu wollen. Anton Auersperg.“

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hat zu Delegierten für den vom 31. Juli bis incl. 2. August l. J. in Wien zu tagenden II. österreichischen Aerzte-Vereinstag die p. t. Mitglieder: Bezirksarzt Dr. Kapler, pensionierten Marinearzt Paichel und Spitalsdirector Professor Valenta gewählt.

— (Lehrergehalts-Erhöhung.) Der verstarbte Ortschulrath von Tschernembl hat einen volle Anerkennung verdienenden Act, welcher der Nachahmung empfohlen wird, gelibt: er hat den Jahresgehalt des Oberlehrers von 600 fl. auf 800 fl., und jene für die übrigen drei Lehrer von 500 fl. auf 700 fl. erhöht. Die erhöhten Besoldungen werden vom Jahre 1877 angefangen flüssig gemacht werden.

— (Witterung.) Der Gründonnerstag verwandelte sich gestern in einen weißen Donnerstag. Es ist Schneefall in Krain, Steiermark und Kärnten eingetreten. Die Hoffnung der Touristen auf schöne Ausflugstage dürfte wol zu Wasser werden. In Klagenfurt entlud sich gestern während des Schneegestöbers ein Gewitter, welches zwei Stunden währte.

— (Mai-Advancement.) Die Vorschläge über das Militär-Advancement werden diesertage der kaiserlichen Genehmigung vorgelegt. Sämmtliche Leutenants der Infanterie und Jägertruppe mit dem Range von 1866 sollen zu Oberleutenants und ungefähr die Hälfte der Anzahl Oberleutenants gleichen Ranges zu Hauptleuten befördert werden.

— (Die Diphtheritis-Epidemie), welche am 11. März l. J. zu Kreßnitz, Bezirk Littai, ausbrach, wurde am 3. d. M. als erloschen erklärt.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachung über den Ausbruch der Kinderpest in Servola und St. Maria Magdalena inferiore. — Erkenntnis in Bezug auf die Beschlagnahme der Nummer 78 des „Slov. Narod“. — Besetzung einer Gefangenaufseher-Stelle in der hiesigen Strafanstalt; Gesuche binnen 4 Wochen an die hiesige Staatsanwaltschaft. — Kundmachungen, betreffend 1. die Prüfungen aus der Staatsrechnungswissenschaft; Gesuche bis 4. Mai an das Präsidium der Prüfungskommission in Graz; 2. Erledigung einer Volksschullehrer-Stelle in Krainburg; 3. Gemeinde-Jagdverpachtungen im Bezirke Stein; 4. Anlage neuer Grundbücher im Bezirke Mützing.

— (Zur Wohnungsnoth in Littai) Der bevorstehenden Obdachlosigkeit einiger Beamten in Littai wird durch halbe Maßregeln, wie es die seitens der Gemeinde diesertage gethanen Schritte sind, noch keineswegs abgeholfen. Würde man dem Worte „Obdachlosigkeit“ eine relative Deutung geben, wie sich diese für die eigene Bequemlichkeit besorgten Väter daselbe in ihrer Gleichgültigkeit auszuliegen belieben, dann ist eine Obdachlosigkeit in Littai noch nicht zu befürchten; denn ein Magazin, eine leere Scheuer oder einen Stall und einen Kellerraum, ähnlich einem Burgverließ, kann man noch immer in Littai aufreiben; aber für Menschen bestimmte Wohnungen, die zudem nicht der Gesundheit im hohen Grade nachtheilig sein sollen, gibt es in Littai gegenwärtig absolut keine zu vermieten. Der Beamte benötigt keinen Prachtbau, keine Altane, auch mit einer bescheidenen Hülfe ist er zufrieden, sobald er nur nicht in derselben bei Regenwetter unter ausgepanntem Regenschirme zu Tische sitzen soll; unbedingt aber braucht er eine halbwegs menschliche Behausung, in welcher er sich mit seiner Familie rühren kann und nicht

aus Mangel an frischer Luft beständigem Stochthum ausgelegt ist, wenn er andern nicht bei angestrengter Thätigkeit im Amte in einer ungesunden Wohnung für den Staat und die Familie früher zugrunde geben soll. „Sana mens in corpore sano.“ Das freundlich und sonnig gelegene nachbarliche St. Martin würde, wie wir vernehmen, die Unterbringung der Aemter und der Beamten jedenfalls mehr sich angelegen sein lassen, als littauer Haus- und Kaiserbesitzer, die dem Fortschritt lediglich in dem beständigen Steigern ihrer der bescheidensten Anforderungen baren Wohnungen huldigen.

— (Die Heimat.) Dem heutigen „Tagblatt“ liegt eine Pränumerations-Einladung auf das seit 1. April erscheinende illustrierte belletristische Familien-Journal „Die Heimat“ bei. — Abonnements übernimmt und führt pünktlich aus die Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg in Laibach, wofelbst auch Probenummern zur geneigten Einsicht ausliegen.

— Morgen wird das „Laibacher Tagblatt“ um 3 Uhr ausgegeben.

### Witterung.

Laibach, 14. April.

Morgens Schneefall, die Schneedecke 5 Centimeter hoch, vormittags etwas Regen, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 1°, nachmittags 2 Uhr + 4° C. (1875 + 5°6'; 1874 + 13°3° C.) Barometer im Steigen 733-37 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.4°, um 3.7° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 40-00 mm. Regen und Schnee.

### Gedenktafel

über die am 19. April 1876 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Dermastja'sche Real, Jescha, BG. Laibach. — Reaff. 3. Feilb., Jantel'sche Real, St. Michael, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Jastevic'sche Real., Unterlotwicz, BG. Mützing. — 3. Feilb., Porjan'sche Real., Großpuslog, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Utmar'sche Real., Ustja, BG. Wippach. — 3. Feilb., Sellan'sche Real., Waisch, BG. Laibach. — 3. Feilb., Plemel'sche Real., Karnervellach, BG. Kronau. — 3. Feilb., Kado'sche Real., Kadojche, BG. Mützing. — 1. Feilb., Batrajel'sche Real., Susa, BG. Laibach. — 1. Feilb., Strejel'sche Real., Kleingupf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Kitzel'sche Real., Zapotol, BG. Laibach. — 1. Feilb., Ramob'sche Real., Brod, BG. Laibach. — 1. Feilb., Novak'sche Real., Brezovic, BG. Laibach. — Reaff. Erbnobar'scher Real., Basse, BG. Laibach. — 1. Feilb., Vidic'sche Real., Zalag, BG. Laibach. — 1. Feilb., Zitin'sche Real., Bino, BG. Laibach. — 1. Feilb., Brinz'sche Real., Gräble, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Bertinich'sche Real., Bojance, BG. Tschernembl.

### Verstorbene.

Den 12. April. Gabriele Topolouz, Gastgeberskind, 1 Monat, St. Petersvorstadt Nr. 154, Atrophie. — Anton Jalopic, Arbeiterkind, 2 1/2 J., St. Petersvorstadt Nr. 78, Bronchitis.

Den 13. April. Nikolaus Weinberger, Zwängling, 24 J., Zwangsarbeitshaus, Lungentuberculose. — Josef Broovnit, Hutmacher, 50 J., Civilspital, Leberkrebs.

R. I. Garnisonsspital  
am 1. April.

Johann Selsak, Jäger des I. L. 7. Feldjäger-Bataillons, Blutzersetzung.



Die Geseftigten geben im eigenen Namen und im Namen ihrer Angehörigen allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht von dem sie tiefbetäubenden Ableben ihres Vaters, beziehungsweise Schwieger- und Großvaters, des Herrn

### Josef Klausner,

welcher am 12. April l. J. um 11 Uhr nachts im 75. Lebensjahre in Ronzina im Küstenlande nach langer, schwerer Krankheit verschieden ist.

Laibach und Görz, 13. April 1876.

Christian Klausner, I. L. Gerichtsadjunct in Laibach.  
Ernst Klausner, Ränd. Beamter in Görz.

### Angelommene Fremde

am 13. April.

Hotel Stadt Wien. Barault, Major, Oblak Bim, und Desterreicher, Rfl. und Alberti Anna, Wien. — Gänzel Karl, Rfm., Waiba. — Kätzel, Rfm., Gottschee. Hotel Europa. Srida, Rfm., Novi. — Kresmer, Professor, Ungarn. — Galla Julius, Forstreferent, Stein. — Roe Josef, Rfm., Agram. Hotel Elefant. v. Höffer, Planina. — Zurrmann, Töplth. — Feer, Unterberg. Wobren. Dobnik Stefan, Rakersburg. — Oydritnik Maria, Offiziersgattin. — Gigolla Maria, Laibach. Kaiserlicher Hof. Schmitz G., Treviso.

## Eine schöne Villa,

eine halbe Stunde von Laibach entfernt, mit 7 Zimmern, schönem Gemüße- und Obhgarten, Wiesen, Aedern und Waldung, sammt Wirtschaftsgebäuden und einer Mahlmühle, ist billig zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer **Joh. Kness** in Unterschischka bei Laibach. (204) 5-5

## Solide Personen,

welche sich mit dem Verkaufe von Losen und Staatspapieren gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden in allen Orten der österr.-ungar. Monarchie zu den günstigsten Bedingungen sofort engagiert. Diejenigen, welche in dieser Art thätig waren und günstige Erfolge nachweisen können, werden besonders honoriert. Gefällige Anträge übernehmen sub P. Y. 375 Haasenstein & Vogler, Prag. (208) 3-2

## Haartinctur

zur Stärkung des Haarbodens und Beförderung des Haarwuchses. Der Verbrauch eines Flacon's dieser Tinctur genügt vollkommen, um den schwachen Haarboden zu stärken, das Ausfallen der Haare zu verhindern und den Haarwuchs zu fördern. Ein Original-Flacon sammt Anweisung kostet 1 fl. — Nur allein zu haben in der Apotheke „zum gold. Einhorn“ des **Victor Trnkócsy**, Laibach, Hauptplatz Nr. 4. (130) 15-9

## Einzig sicheres Mittel gegen

veraltete Lungen- und Hustenleiden sind die durch vielfache glücklich erreichte Heilung als Unicum allmüthlich bekannten, sicher wirkenden

## Sugar Pea

die sogenannten ostindischen Wunderpillen. Preis einer Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 50 fr. Verordnungen gegen Nachnahme in jeder Richtung. Bei größeren Bestellungen von den Herren Apothekern angemessener Rabatt. Fabrication und Hauptcentralverwendungs-Depot einzig und allein von der Firma **Reg Pollak & Comp.**, Wien, II., Darwingasse Nr. 15. Verkaufsstellen in Wien bei den Herren: **Josef Weiss**, Apotheker „zum Mohren“, Tuchlauben 27; **Pserhoffer**, Apoth. „zum Reichsapfel“, Singerstraße 15; **Lipp**, Apoth. „zum goldenen Elefanten“, Neubaun, Siebensterngasse 15; **Max Sobel**, Apoth. „zum Bären“, II., Taborstraße; **Aug. Binder**, Apoth. „zum Kronprinz Rudolf“, I., Rudolfsplatz 5. (161) 12-8

## Der Garten und die Restauration

## des Paulitsch'schen Bräuhauses in Unterschischka

werden am Oftersonntage wieder eröffnet.

Für gutes Getränke, gute warme und kalte Speisen, sowie für besten Kaffee wird vom Bräuhauspächter, welcher die Restauration in eigener Regie behält, bestens gesorgt.

## Josef Deisinger,

(219) 3-2

Bierbräuer.